





Der Überfloater

Der Rigid Float Tonarm von ViV Lab hat mit seinen radikal innovativen Lösungen eine so große Resonanz bei konkurrierenden Herstellern ausgelöst wie kein anderes mir bekanntes High-End-Produkt. Wie verhält sich das aktuelle „große“ CB-Modell gegenüber der günstigen Ha-Ausführung, rechtfertigt es seinen wesentlich höheren Preis?

Was für ein schöner, voller, klarer Ton! Zur Vorbereitung auf den Bericht über das teurere Rigid Float Modell mit dem Zusatz CB (genau, das steht für Carbon) habe ich zunächst etliche Tonabnehmer auf verschiedenen Tonarmen und Plattenspielern gehört, um am Ende jeweils auf das kleinere Modell vom ViV Lab mit Aluminium-Tonarmrohr zu wechseln. Und ausnahmslos bewirkte der Arm, der seit seinem Erscheinen im Jahr 2011 so viele Diskussionen ausgelöst hat, den gleichen Effekt: das angenehme Gefühl, der Musik näherzukommen, sie stressfrei in ihrer ganzen Ausdruckskraft hören zu können. Für mich ist das das Wichtigste, was sich über die Tonarmrevolution des Japaners Koichiro Akimoto sagen lässt. Wer nicht gerade einen Arm vom Kaliber eines Acoustical Systems Axion (der etwa das Fünffache kostet) besitzt, dem gilt meine ernsthafte Empfehlung, sich den Geniestreich des ViV Lab einmal anzuhören, egal, in welcher Ausführung, alt oder neu, CB oder Ha.

Warum aber dann ein neuer Arm? Und warum kostet der aktuell gleich 2600 Euro mehr als das günstigere Modell, obwohl er doch laut Hersteller nur über ein neues Carbonrohr verfügt? Für beides gibt es sehr gute Gründe, unter anderem, dass der Hersteller sein Know-how und alle Änderungen lieber verheimlicht. Doch bevor wir diese Gründe näher betrachten, noch einmal in Kürze zusammengefasst die technischen Besonderheiten seiner Rigid Float Konstruktion:

Es sind dies einerseits das erste vollständig frei schwimmende Tonarm-Öllager ohne mechanische Kontakte, ein magnetisch fest definiert geführtes Lager, das deswegen „rigid“, also eben „fest“ heißt. Aber übliche Lagerprobleme und Resonanzen in beiden Laufrichtungen ab diesem revolutionären Lager nicht mehr kennt. Und es ist andererseits das kröpfungsfreie Tonarmrohr, das keinerlei herkömmliche Skatingprobleme verursachen kann, und dem Arm, vor allem aber dem montierten Abtaster deswegen das grobe Gezerre von Skatingkraft und Antiskatingeinrichtungen fremd ist.

Dass das magnetische Öllager große Vorteile besitzt gegenüber anderen üblichen Varianten mit Kugellagern (oder den selteneren Spitzenlagern, die in Schalen sitzen), leuchtet unmittelbar ein. Damit kann es keine mechanischen Resonanzen geben, kein Rattern, und keine Defekte der empfindlichen Kugeln und Laufschalen. Und





auch keine Übertragung von störenden Schwingungen, die vom Motor aus oder über Luftschall auf den Arm einwirken und damit jedem Abtaster seine edelste Aufgabe unmöglich machen wollen: das Auslesen mikroskopisch feinsten Signale. Gleiches gilt für die Resonanzen, die ein Abtaster selbst über das Rohr in das Lager schickt – spätestens in der mit Spezialöl gefüllten Wanne macht der Rigid Float Schluss mit ihnen. Hier werden garantiert keine mechanischen Teile zu Resonanzen angeregt, die sich dann wieder auf den Weg zurück zum Tonabnehmer machen. Obwohl das Lager ziemlich schwer zu konstruieren sein muss (sonst hätte es vor Akimoto schon jemand entwickelt bei all seinen Vorteilen), ist der Umgang damit, wie alles beim Rigid Float, kinderleicht. Spätestens, wenn der Arm irgendwann nicht mehr richtig abtastet, füllt man einfach etwas Öl nach, etwas mehr oder weniger spielt dabei keine Rolle. Einfach Öl aus der mitgelieferten Spritze in die Wanne, fertig. Bei mir war es nach knapp fünf Jahren so weit.

An seinem Lager hat der japanische Entwickler in der neuen Ausführung des Arms Veränderungen vorgenommen, von denen er allerdings nicht spricht. Bemerkte habe ich den Unterschied sofort beim Aufbau – es fühlt sich beim Schwenken härter, stabiler an, unabhängig von der eingefüllten Ölmenge, und führt damit offenbar noch besser als zuvor. Da ich mir davon unter anderem dynamische Vorteile erwartete, habe ich beim Tausch vom Alu-Modell Ha zum Carbon CB zunächst Mono-LPs gehört, montiert war das Ortofon Cadenza Mono. Das war dann tatsächlich

auch so, doch noch vorher ist mir beim ewig jungen Gassenhauer „Green Onions“ vom gleichnamigen Album von Booker T. & The M.G.s (Atlantic 587033, UK '66) etwas anderes sozusagen in die Ohren gesprungen: Der Raumeindruck wirkte sofort gelöst und definierter, die Abbildungsebene präsentierte sich noch breiter (ja, wir sprechen von Mono, und es gibt gute technische Gründe für die räumliche Abbildungsfähigkeiten bei der einkanalen Quelle), sie war nicht mehr auf den Bereich zwischen den Boxen beschränkt, sondern reichte bis ganz zu diesen und manchmal darüber hinaus, dies alles auch größer und freier und weiter nach vorne reichend. Ein überdeutlicher Zugewinn an Qualität durch das neue Modell. Und aufgeblasen wirkte das keinesfalls, so wie bisweilen ähnliche Zugewinne an Raum zustande kommen. Sondern im Gegenteil detailreicher und realistischer. Klasse! Im nächsten Augenblick wurde dann mit der herrlich geradezu hereinbrechenden Gitarre die neue dynamische Rasanz demonstriert. Im Rückblick waren die Höhenlagen jetzt auch energetisch auf dem Level von Tiefen und Mitten. Also nicht heller, aber mit der richtigen explosiven Kraft.

Vor Energie und Spielfreude platzt schier gleich der Beginn von „Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band“ (Parlophone 7027, Erstpressung UK '67), nach einem mächtigen Einsatz der Drums. Und noch bevor Ringo Starr dann „With A Little Help From My Friends“ antimmt, hat schon der Bass mehr Swing. Also nicht nur das zuvor beschriebene Stück mehr an Kraft, sondern auch mehr Feingefühl und eben – Schwung. Er-

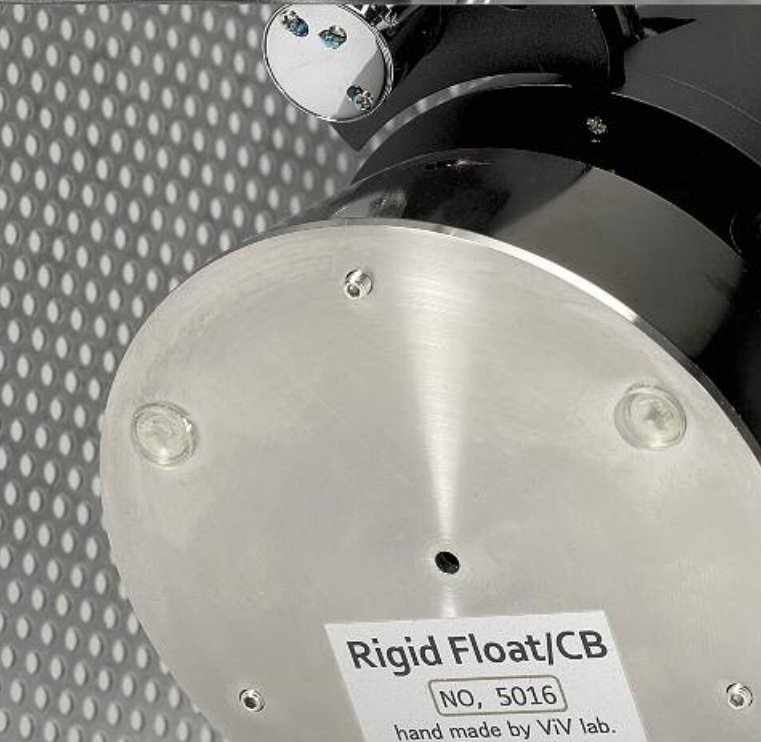


neut ist auch das Panorama größer und breiter und die Instrumente sind präziser positioniert. In solchen Momenten sitzt man mit Staunen vor der Anlage, freut sich, dass alles muskulöser klingt, ohne dass einem vorher irgendetwas Schwächliches aufgefallen wäre. Aber halt, vergleichsweise hat der „kleine“ Arm in den lautesten Passagen doch ganz leicht reduziert gewirkt, obwohl doch der Rigid Float generell dynamisch so viel freizügiger und ungestresster wirkt. Aber wenn der Bass im zynischen „Getting Better“ mit noch deutlicherer Power spielt, wird auch der Druck, unter dem der Protagonist des Songs steht, noch greifbarer – ja, „Sgt. Pepper’s“ ist richtig Rock’n’Roll mit dem Rigid Float CB! Selbstverständlich steigt man aufs Erste auf die stärksten akustischen Reizmittel ein. Doch gleich darauf setzt der psychogene Nachbrenner ein, nämlich dann, wenn man wahrnimmt, dass auch in den ruhigeren Passagen jeder Ton zur Klangexplosion wird und trotz der grundsätzlich ähnlichen Art der musikalischen Präsentation einen wunderbar erweiterten akustischen Horizont, ein anderes Erleben ermöglicht. Wann wäre das mehr wahr als bei Aufnahmen, die viele für unverdaulich halten, etwa John Coltranes Free Jazz von *Meditations* (Impulse! A-9110, Mono-Erstpressung US‘66). Ich verstehe jeden, der beim ekstatischen „Compassion“ auf der ersten Seite rausfliegt, wenn er es nicht mit einer wirklich fundamental stabil klingenden Anlage hört. Der Rigid Float macht es einem dagegen leicht, bei McCoy Tyners unglaublichem Pianosolo mitzugehen, und hat man die Drummer Elvin Jones und den für mich bis heute unfassbar spielenden Rashied Ali einmal so klar, frei und rhythmisch immens feinabgestimmt zusammen gehört, versteht man, wie einen Coltranes Kompositionen geradezu einsaugen können, statt einen aus dem Aufmerksamkeitsorbit zu schleudern.

Auf der zweiten Plattenseite geht es nach den grundsätzlichsten und schwierigsten Aufgaben einer Audio-Wiedergabe mit dem CB zunächst mit typischen audiophilen Freuden weiter: Jimmy Garrisons Solo lässt nun einen richtig dreidimensional körperlichen Bass mit realistischem Volumen und Raumdefinition erklingen, wie sie vorher so nicht wahrnehmbar waren. Auch der Hyperrealismus dieser Rudy-Van-Gelder-Aufnahme dringt jetzt ganz durch, wenn sich überträgt, auf welche Art die Töne sich vom Korpus des großen Instruments lösen. Ich habe gar nichts gegen den reinen Selbstzweck einer auditiven Pralinenschachtel, aber was der Rigid Float CB hier schafft, ist deutlich mehr. Man ist ganz beim Bassisten, Garrisons Sentiment überträgt sich und wenn Pharaoh Sanders mit seinem Saxofon danach lauter als mit dem kleinen Arm, zugleich aber auch feiner artikuliert einsetzt und er nach den ersten Tönen etwas vom Mikro weggeht, ist man ganz drin in dem Stück, das Coltrane mit „Love“ betitelt hat, und man begreift,

Mitspieler

Analogue-Laufwerke: TW Acoustic Raven Black Night, Brinkmann LaGrange 2-Arm / RöNt 2, Nottingham Deco **Tonarmer:** Acoustical Systems Axiom, ViV Rigid Float / CB, TW Acoustic 10.5, Nottingham Anna II, Brinkmann 12.1 **Tonabnehmer:** Fuuga, Air Tight Opus-1, Kondo IO-M, Ortofon Cadenza Mono, Soundsmith Strain Gauge, Brinkmann EMT ti, London Reference **Phonoübertrager:** Kondo KSL-SF-Z **Phonostufen:** Kondo KSL-M7, Gryphon Orestes **CD-Laufwerk:** Jadis JD1 Pro MkII **D/A-Wandler:** Jadis JS1 MkIV **Vorverstärker:** Kondo KSL-M77, Unison Reference **Endverstärker:** Jadis JA 80 (2010), Signature Century, Gryphon Reference One **Kopfhörerverstärker:** Unison SH, Mal Valve head amp three Mk 4 **Lautsprecher:** YG Hailey, Living Voice OBX-RW **Kabel:** Silent Wire Imperial, Kondo KSL-LPz, KSL-SPz2, KSL-ACz Signature **Zubehör:** Hensler Cablewave NL-7 + NP-1000, Netzleiste Silent Wire, Harmonix RF-999 MT, TU-220 MT, TU-210 ZX, MY-TU-201, Tuning Spike Base RF-900, Shakti Stones, Regale: Thixar SMD, HRS, TimeTable, Shun Mook Valve Resonators, Mpingo Discs, L’Art du Son, Audiophil Schumann Generator, Stylast



warum Coltrane ein so großer Pionier war – er hat nicht nur Ausdrucksgrenzen niedrigerissen, er und seine Musiker haben die neuen Freiheiten mit emotional nachvollziehbaren Inhalten gefüllt. Falls die Anlage mitspielt, vermittelt sich das ganz von selbst.

Was hat Akimoto-san noch getan, um diese überragenden Ergebnisse zu erzielen? Die Innenverkabelung besteht weiterhin aus 4N Silberlitze, ummantelt mit Seidenstoff. Zusätzlich wird das Kabel jetzt mit Cryotechnologie behandelt, es wird also in einer genau bestimmten Abfolge und Zeitdauer extremen Laborkältegraden ausgesetzt und dann wieder auf Normaltemperatur gebracht. Die entscheidende Maßnahme war jedoch die namensgebende, das Carbonrohr. Akimoto spricht von einer Eigenentwicklung des Materials, was bei der herstellenden Industrie zu so hohen Kosten führen würde, wie sie eine kleine Manufaktur eigentlich nicht tragen kann. Entscheidend ist für mich eines: Eine mit Carbonfaser angegebene Materialauswahl ist klanglich eine Nullaussage. Arme mit Carbonrohren können – Verzeihung für den Kalauer – wahrhaft armselig klingen, weich, undefiniert, dynamisch schwach und klangfarblich unausgewogen. Das trifft beispielsweise für langfaserige und in Längsrichtung des Rohres verarbeitete Kohlefaser-Kunstharz-Compounds zu. Dann gibt es solche, die durch Ineinanderstecken zweier verschieden dicker Carbonrohre die spezifische Klangsignatur vieler Carbonfasern vermeiden, wie

Mit der Schraube in der ultra-reduzierten Headshell Nelson Hold lässt sich der Klang über den Anpressdruck auf das Tonabnehmergehäuse feintunen

Neu im CB- und im Ha-Modell: Über eine kleine, aber sehr griffige Rändelschraube ist der Nadelazimut exakt an das verwendete System anpassbar

Ausprobieren: Der 2 Kilogramm schwere Arm steht sowohl auf justierbaren Spikes wie auf Silikonfüßen sicher. Im Test klang die Gewichtsverteilung auf alle Füße am besten



Tonarm ViV Rigid Float CB

etwa beim Anna II Arm von Nottingham. Und es gibt die Carbonstruktur des CB-Armes, die ich so noch nie gesehen habe und die allein schon dynamisch herausragen muss, weil sonst die sofort beschreibbaren Klangresultate des Armes nicht zu erzielen wären.

Im Zusammenhang mit dem geraden Armrohr und der kröpfungsfreien Konstruktion des Rigid Float, die manche technikaffine HiFi-Fans dauerhaft abzuschrecken scheint, ist Folgendes festzustellen: Selbstverständlich ist weiterhin richtig, dass sich mit einem möglichst geringen Spurfehlwinkel die Klangqualität einer Arm-System-Kombination steigern lässt. Dieser Faktor ist aber nur einer unter vielen, die zu einem gelungenen Endergebnis führen. Ein anderer, wohl aus Gründen der historischen Entwicklung hin zu heutigen Tonarmen und Abtastern lange übersehener Faktor ist die Kröpfung von Tonarmen, die zwar zu einem günstigen geringen Spurfehlwinkel führt. Al-

lerdings resultiert aus der Kröpfung zugleich die Skatingkraft in Richtung der Tellermitte. Diese Skatingkraft reißt geradezu am Nadelträger, sie muss kompensiert werden durch eine Gegenkraft, das Antiskating. Das kann die sich permanent recht stark verändernden Kräfte aber nur sehr unzureichend kompensieren. Egal wie man sie einstellt, sie wird beim Lauf des Tonarmes über die Platte meistens deutlich zu stark oder zu schwach sein, und das beiderseitige, immer unterschiedlich starke Reißen an der Abtastnadel bleibt bestehen. So sehen sich die Generatorsysteme von Tonabnehmern ständigen starken Störungen ausgesetzt, wo sie doch eigentlich am besten in völliger Ruhe arbeiten wollen. Dieser negative Einfluss der Skatingkraft lässt sich durch verschiedene Maßnahmen bei herkömmlichen gekröpften Armen verringern; der Axiom von Acoustical Systems geht hier besonders weit. Ich plädiere übr-



Problemloser und schneller geht es nicht: Der Rigid Float Arm lässt sich einfach auf oder neben dem Laufwerk platzieren. Auch die geometrische Justage ist denkbar schnell erledigt: Nadel auf die Markierung senken, Tonarmbasis verschieben, bis der lange Arm der Schablone mit dem Tonarmrohr fluchtet, fertig

gens dafür, das Antiskating bei konventionellen Tonarmen recht niedrig zu justieren, in jedem Fall deutlich niedriger als übliche Testplatten mit ihren unrealistisch hohen Abtastschnellen nahelegen. Weitestgehend ausschalten lässt sich der Negativfaktor Skating- und Antiskating aber durch eine geometrische Konstruktion ohne Kröpfung. Wie die Klangqualität der Rigid Float Arme im Allgemeinen und des CB im Besonderen zeigt, bringt das Ausschalten der Skatingkräfte im Eintopf aller beeinflussenden Faktoren bei der Plattenwiedergabe offenbar deutlich mehr als man (vor allem im äußersten, generell unproblematischen Abtastbereich einer LP) durch den höheren tangentialen Fehlwinkel verliert.

Einige besonders frappierende Klangresultate aus den letzten Monaten möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Erich Leinsdorfs Aufnahme von Korngolds erfolgreichster Oper *Die tote Stadt* (RCA Red Seal ARL-3 1199, US '75, 3-LP) fand ich zwar wegen der tollen Gesangsbesetzung mit René Kollo, Hermann Prey und Carol Nieblett immer sehr schmissig, manchmal vielleicht etwas überzogen mit der Hauptfigur Paul, dem immer seine verstorbene Liebe erscheint. Klanglich war das bisher anständig, eher klein, etwas eng und dünn. Bis ich dann zuerst das Fuuga, später das Air Tight Opus 1 vom kleinen Rigid Float mit Alu-Rohr auf den CB montierte. Was für eine Transformation! In der Passage vor dem berühmten Lautentanz von Marietta singt Paul „Ich kenne das Lied...“ und nun sind seine Stimme und das ganze klangliche Geschehen räumlich deutlich näher gerückt, vor allem aber präziser und mit mehr Schmelz gezeichnet, dazu einer besseren Positionierung der Klangkörper, sprich besseren Ortungsfähigkeit. Gerade wenn es lauter wird, traue ich meinen Ohren kaum, so viel stabiler und freier wirkt es jetzt, und speziell das Münchner Rundfunkorchester, das mir meist so vorkam, als würde es die Sänger von hinten etwas lahm begleiten, hat deutlich Fahrt aufgenommen, mit kräftiger schmetternden Bläsern, einem realistisch vollen Klang des Blechs. Auch die im Libretto von hinten auf der Straße ankommenden Freunde sind plötzlich gut verständlich und singen kräftiger. Kurz, es ist ziemlich

unglaublich: Aus dieser natürlich schwierig aufzunehmenden Oper mit ihren sehr leisen, wehmütigen oder entfernten Passagen und ihren krachenden Stellen mit dem Flair der 20er-Jahre ist dank des CB ein audiophiles Abenteuer geworden.

Viele herrliche und klanglich immer wieder überraschende Musikbeispiele habe ich in den letzten Monaten zum Rigid Float CB gesammelt – die wunderbare Zunahme an Informationsgehalt gerade bei der Perkussion auf Herbie Hancocks *Mwandishi* (WB46077, D '71), das nun unfassbar reichhaltige Kontinuum an dynamischen Explosionen, aber auch Details wie die ganz deutlich hörbare, wie riffelig konturierte Luftsäule in Bennie Maupins Bassklarinette, insgesamt ein neues Erlebnis dieser LP. Und Jilins Flipperartig umherschießendes elektronisches Footwork-Gebräu von *Black Origami* (Planet Mu ZIQ376, '17, 2-LP) gewinnt eine ganze, und entscheidende Raumdimension, ebenso wie das zu Unrecht vergessene frühe Sampling Album Canaxis von Holger Czukay aus dem Jahr 1969 (Spoon Records Spoon 015, D '82), auf dem im „Boat-Woman-Song“ die vietnamesischen Stimmen plötzlich ganz livehaftig und dynamisch durchdringend klingen, statt künstlich und nach etwas gepresster Wiedergabe. Man muss seine Lieblingsalben einfach mal mit dem Rigid Float CB von ViV Lab gehört haben, gerade die schwierigen, um zu erfahren, warum mich dieser Tonarm so schwärmen lässt. □

Tonarm ViV Lab Rigid Float CB

Funktionsprinzip: Gerader Drehtonarm ohne Kröpfung **Ausführungen:** 7, 9 und 13 Zoll **Besonderheiten:** Berührungsfreies Magnetofluid-Lager, Skatingfreie Unterhang-Geometrie **Gewicht:** 2 kg **Höhe:** 18 cm **Länge über alles:** 31 cm (7 Zoll), 37 cm (9 Zoll) **Garantiezeit:** 3 Jahre **Preis:** 6000 Euro (7 Zoll),

Kontakt: Black Forest Audio, Gerd Volker Kühn, Rosenstraße 50, 76316 Malsch, Telefon 07246/6330, www.blackforestaudio.de
